

Nr. 1 / 2021



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Wandel im Licht des Herrn Seite 3

**Das
Vorurteil**

überwinden

Seite 6

*Das Licht
von Bethlehem*

Seite 14

**Tanz ohne
Musik**

Seite 10

Editorial

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

Es sind die dunkelsten Tage des Jahres. Erst allmählich beginnt die Morgendämmerung, wenn die meisten von uns schon eifrig an der Arbeit sind. An manchen Tagen will es überhaupt nicht richtig hell werden und mancher leidet unter dem sogenannten Winterblues. Was uns fehlt, ist Licht und um diesem Mangel entgegenzuwirken, kann man sich mit Gute-Laune-Lampen helfen, die mit etwa 10.000 Lux unseren Hormonhaushalt wieder ins Gleichgewicht bringen und unsere Stimmung heben sollen. Diese Lichtmenge entspricht etwa einem Zehntel der Lichtmenge eines sonnigen Tages.

Was meine Stimmung in der Vor- und Nachweihnachtszeit auch hebt, ist die vielfältige und gemütliche Beleuchtung in den Fenstern und auf den Märkten. Insbesondere die Schwibbbögen und andere beleuchtete Kunsthandwerke aus der Erzgebirgsregion zieren fast jedes Fenster und verbreiten eine heimelige Atmosphäre.

Licht ist, wonach wir uns sehnen und was unser Organismus braucht, um zu gedeihen. Unser Schöpfer hat uns dieses Verlangen eingegeben und wenn wir diesem Verlangen nachgeben, dann sind wir auf der Suche nach der Quelle des Lichts. Jesus bezeichnet sich als das Licht der Welt, das in die Finsternis kam. Jeder, der sich in die Nachfolge Christi begibt, wird vom Licht angezogen. Und dieses Licht wiederum strahlt auf andere ab, ähnlich dem Kerzenschein, der die Blicke der Anwesenden auf sich lenkt.

Die Artikel in dieser Ausgabe beschreiben das Licht, das Gott in Form seines Sohnes auf die Erde geschickt hat, und was es bei seinen Empfängern bewirkt hat. Ich wünsche allen Lesern eine erbauliche Zeit sowie für das neue Jahr geistliches Wachstum und Freude im Herrn.

Seien Sie herzlichst begrüßt,

Steffen Pietsch

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Irkutsker Str. 48, 09119 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitpfade.net

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

Wandel im Licht des Herrn

Nach dem biblischen Schöpfungsbericht lag die Erde am Anfang in der Finsternis bis Gott sprach: „Es werde Licht!“ (1. MOSE 1,2-3).

Das ist das erste uns überlieferte Wort Gottes. Am Ende der Bibel heißt es bei der Schilderung der ewigen Herrlichkeit:

„Und es wird keine Nacht sein ... denn Gott der Herr wird sie erleuchten ...“ (OFFENBARUNG 22,5).

Dazwischen liegt die Menschheitsgeschichte, die ungezählten menschlichen Schicksale, bedingt und beeinträchtigt durch den Kampf des Lichtes mit der Finsternis, von dem keiner verschont bleibt, der den Boden dieser Erde betreten hat. In der Naturgegebenheit des Unterschiedes zwischen Licht und Finsternis sieht die Bibel ein Bild, ja ein Symbol einer anderen, geistlichen Wirklichkeit. Die Notwendigkeit der Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse (oder auch zwischen Gott und Teufel) ist eine Notwendigkeit, der kein Mensch entfliehen kann, da er ja durch sein Wesen, sein Gewissen,

seine Erkenntnis und Entscheidungsfähigkeit mitten in dieser Auseinandersetzung steht.

Es genügt, die einzelnen biblischen Bücher zu lesen, um zu erkennen, wie die Bibel diese Auseinandersetzung sieht. Das Licht ist der Herrschaftsbereich Gottes. Gott ist derjenige, der im Licht wohnt, Licht ist Sein Kleid, in Seinem Licht ist nichts verborgen. Die Finsternis ist die Domäne des Bösen, des von Gott Getrennten. Der Fürst der Finsternis, der Teufel, ist dabei allerdings nicht als eine gleichwertige, widergöttliche Macht zu verstehen (etwa im Sinne der altpersischen Religion). Auch im Bereich der Finsternis gibt es nichts, wovon Gott nicht wüsste, was ohne Sein Wissen und Einverständnis geschähe.

„Denn auch Finsternis ist nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtet wie der Tag; Finsternis ist wie das Licht“ (PSALM 139,12).

In diesem Sinne kann man wohl sagen, dass auch der Satan ein Diener Gottes ist, wenn auch unfreiwillig. Der Prolog zum Buch HIOB

offenbart die begrenzten Möglichkeiten des Bösen deutlich genug. Satan kann nur so weit wirken, wie Gott ihn wirken lässt. Außer jedem Zweifel steht es für die Bibel fest, dass nicht die Machteinwirkung des Satans oder etwas ähnliches, sondern einzig und allein der Wille Gottes die Grenzen der Finsternis und des Lichtes bestimmt.

Die Erscheinung Jesu Christi in Menschengestalt stellt den entscheidenden Durchbruch des Lichtes in den Bereich der Finsternis dar. Gott, der in einem unzugänglichen Licht wohnt (1. TIMOTHEUS 6,16), der selbst Licht ist (1. JOHANNES 1,5), begegnet in der Person Jesu Christi dem „Volk, das im Finstern wandelt“, und dieses Volk der Sünder, der Verlorenen, der Verzweifelten sieht plötzlich vor sich „ein großes Licht“ (JESAJA 9,1). Wer im Finstern wandelt, weiß nicht, wo er sich befindet, kann die ihn umgebenden Gefahren nicht sehen und erkennen, vermag auch sein Ziel nicht zu sehen, weiß nicht zuversichtlich, wohin er geht. Wanderer in der Finsternis, ohne Licht, das ist der Mensch ohne die Verbindung zu Gott. Ein Licht bringt die grundlegende Veränderung dieser Situation. Die Gefahren werden sichtbar, das Ziel deutlich. Christus, das Licht der Welt, so nennt Er

sich selbst (JOHANNES 8,12), bewirkt diese Veränderung. In Ihm werden die geheimnisvoll klingenden Worte von PSALM 36,10 zu einer greifbaren Selbstverständlichkeit:

„In deinem Licht sehen wir das Licht.“

Die Klarheit des Herrn leuchtete um die Menschen bereits bei Seiner Geburt (LUKAS 2,9) und immer deutlicher später, als Er den Menschen von ihrem ewigen Ziel erzählte, vom Reich Gottes, von Seiner Nachfolge. Die Begegnung mit Ihm war die Begegnung mit dem Licht Gottes, das die Menschen plötzlich „vom Himmel umleuchtete“. So wird z.B. die Bekehrung des Apostels Paulus in APOSTELGESCHICHTE 9,3 geschildert.

Die Erscheinung des Lichtes stellt den Menschen vor eine Entscheidung. Entweder tritt er dankbar in den Bereich des Lichtes und freut sich seiner Vorteile, oder er liebt die Finsternis mehr, verkriecht sich vor dem Licht und geht früher oder später verloren. Den Christen sagt der Apostel Petrus:

„Gott hat euch berufen von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Licht.“ (1. PETRUS 2,9)

Die ungezählten Bilder von dem Gegenspiel des Lichtes und der Finsternis in der Bibel sind oft von einer ergreifenden poetischen Schönheit, so dass die Gefahr nahe liegt, bei der Schönheit des Bildes zu verweilen und die eigentliche Aussage des Bildes zu übersehen. Die Bibel ist aber, trotz ihrer Bildersprache, ein nüchternes Buch mit einer nüchternen Botschaft, eine vernehmbare und verständliche Offenbarung des göttlichen Willens an den Menschen.

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (PSALM 119,105).

„Ich bin das Licht der Welt“, sagt Christus, von dem wir wissen, dass Er das fleischgewordene Wort Gottes ist (JOHANNES 8,12).

Also bedeutet die Aufforderung zum „Wandel im Licht des Herrn“ nichts anderes als eine Entscheidung für die Nachfolge, wie sie in Seinem Wort gezeigt wird. Die einzelnen biblischen Gedanken sind die Strahlen des göttlichen Lichtes, in denen sich der Mensch erst richtig sehen kann, in denen er seinen Weg erkennen und sein Ziel erreichen kann, wenn er im Licht des Wortes bleibt. Und das führt uns in die unmittelbare Nähe des Aus-

spruches Jesu:

„Wenn ihr in meinem Wort bleiben werdet, dann seid ihr meine rechten Jünger“ (JOHANNES 8,31).

In dieser Weise reagierte auch der Apostel Paulus auf „das Licht vom Himmel“, das ihn vor Damaskus umleuchtete. Er fragte:

„Herr, was willst du, das ich tue?“
(APOSTELGESCHICHTE 22,10)

Paulus hat die Antwort aus dem Licht angenommen, er hat danach gehandelt, in Damaskus und sein Leben lang. Er ist ein Kind des Lichtes geworden und geblieben.

Auch wir können es, wenn wir das uns anstrahlende Wort Gottes im Glauben annehmen und tun. Die Stromverbindung geht von der Lichtquelle in Gott und Christus über Sein Wort zu den Kontakten in den menschlichen Herzen. Da entscheidet es sich, ob der Mensch weiter in der Finsternis sitzen bleibt, oder ob er durch die Annahme des Lichtes aus dem Wort selbst zu einem Licht in der Welt wird, das willig und freudig scheint im Dienst dessen, der es zum Leuchten bestellt hat!

Jaro Schubert

Das Vorurteil überwinden

Vor einiger Zeit habe ich in einem Abendkurs ein sehr sympathisches Ehepaar kennengelernt. Sie ließen mich an einem ganz persönlichen Problem teilhaben. Deshalb muss ich hier ihren eigentlichen Namen verschweigen.

Lutz und Erika Kammacher (so wollen wir sie hier nennen) waren, wie viele Ehepaare unserer Tage, in Glaubensdingen verschiedener Ansicht. Das hatte schließlich dazu geführt, dass sie überhaupt nicht mehr gemeinsam Gott dienten. Und nun fühlten beide, dass etwas Entscheidendes in ihrer Ehe fehlte.

Als Erika Kammacher erfuhr, dass ich nicht nur Lehrer des von ihr belegten Dale-Carnegie-Kurses war, sondern auch Prediger einer Gemeinde des Herrn Christus, schien sie sehr überrascht und fragte, ob ihr Mann davon wisse. Nun erfuhr ich zu meinem Erstaunen, dass auch Lutz Kammacher eigentlich zu einer schlichten neutestamentlichen Gemeinde gehörte, aber schon länger die Gemeindeversammlungen gemieden hatte. Später ergab sich, dass dies die Folge schwerwiegender Auseinandersetzungen über das rechte Schriftver-

ständnis war. Herr Kammacher hatte sich sehr darum bemüht, seine Frau von ihren unbiblischen Auffassungen abzubringen, doch ohne Erfolg. Während er erst vor wenigen Jahren zum Glauben gekommen war, hatte sich seine Frau schon von Kindheit an mit der Bibel befasst und kannte sich in vieler Hinsicht darin besser aus.

Frau Kammacher war also nicht zu bewegen, ihre Überzeugungen zu ändern und ihre kirchliche Bindung aufzugeben. Das war für ihren Mann eine derartige Enttäuschung, dass er nicht allein diese Versuche aufgab, sondern auch in seiner eigenen Überzeugung unsicher wurde. Sein Glaube schien, statt auf den lebendigen Christus, mehr auf einige Bibelstellen gegründet zu sein. Und als er seine Frau damit nicht beeinflussen konnte, gab er auf. Sie jedoch, schon immer ergriffen und bewegt von der überwältigenden Barmherzigkeit Gottes, hatte nicht aufgehört, die Gottesdienste ihrer Kirche zu besuchen und ihre Kinder nach bestem Wissen im Glauben zu erziehen.

In den Monaten nach unserem ersten Zusammentreffen gab es vie-

le Fragen und Diskussionen bei Kammachers. Beide wollten rechte Jünger Christi sein. Beide waren willig, die Antwort auf ihre Fragen allein aus der Bibel zu suchen. Sie versuchten wirklich, ihre religiösen Vorurteile zu überwinden. Und das ist schließlich keine leichte Sache!

Wie in vielen Fällen zeigte es sich auch hier, dass die Meinungsverschiedenheiten um einige wenige Grundfragen kreisten. Frau Kammacher hatte den Eindruck, als hielten die Gemeinden Christi sich für allein selig machend, als gäbe es für sie keine wahren Christen außerhalb ihrer Reihen. Und weil sie aus eigener Erfahrung die Hingabe und Ernsthaftigkeit anderer Gläubiger kannte, muss sie dieser Eindruck schockieren. Für sie war die Angelegenheit damit endgültig erledigt. Von solchen „Sektierern“ konnte sie sich doch nichts sagen lassen. Natürlich nahm sie an, dass dieser Ausschließlichkeitsanspruch von allen Gliedern dieser Gemeinden geteilt wurde, ja dass man im allgemeinen noch stolz darauf war.

Dann kam das Wochenende, an dem Kammachers und meine Familie nach Hamburg fahren. Am Sonntagabend, nach einem Tag des gemeinsamen Gottesdienstbesuches und des Erlebens der fremden Großstadt, kehrten wir in unser

Hotel zurück. Ein Gespräch entwickelte sich, das wie jeder Beteiligte merkte, von entscheidender Bedeutung sein würde. Es herrschte eine besonders aufgeschlossene Stimmung.

An einer Glaubensfrage hatte sich bei Kammachers besonders viel Zündstoff gesammelt: Welche Bedeutung kam der biblischen Taufe zu? Sie hielt die Taufe einfach für ein Zeichen dafür, dass Gott einen Menschen mit Beschlag belegte, etwas, das natürlich auch für Kinder gedacht war. Er verstand die Bibel so, dass nur bußfertige Gläubige in eigener Entscheidung zur Taufe kommen konnten.

Unvermittelt sagte Erika Kammacher: „Also bitte, versucht mir nicht einzureden, ich sei eigentlich kein Christ. Ich gehöre zu Jesus von Kind an. Ich weiß, dass ich Christin bin! Ich fühle das ganz deutlich. Niemand kann mich vom Gegenteil überzeugen.“

„Liebe Frau Kammacher“, versuchte ich zu antworten, „eigentlich kann doch nur Gott allein bestimmen, ob einer ein Jünger Christi ist oder nicht. Ich kann das nicht entscheiden. Leider gibt es allerdings Leute, die sich anmaßen, in Gottes Richteramt einzugreifen. Vielleicht können wir aber über folgendes ein wenig nachdenken:

Am Anfang schuf Gott den Menschen durch ein Wunder. Seither vollzieht sich der Eintritt eines Menschen in diese Welt durch einen naturgesetzmäßigen Vorgang. Von Zeit zu Zeit hat Gott allerdings auf übernatürliche Weise eingegriffen, ich denke dabei an die Geburt Isaaks und Jesu. Er hat Ausnahmen gemacht. Er allein hat die Macht dazu. Nun könnte jemand sagen: „Bestimmt gibt es noch andere Wege, um Kinder zur Welt zu bringen, denn der jetzige, naturgesetzliche ist doch so schmerzhaft!“ Aber wir können von uns aus eben keine Ausnahmen bewirken. Das vermag nur Gott.

In ähnlicher Weise wurden die ersten Jünger Jesu, die Apostel, in einer übernatürlichen Art zu Christen. Dagegen wurden und werden Menschen seither nicht durch direktes Eingreifen Gottes, sondern im Gehorsam gegen das Wort Seiner Bevollmächtigten, der Apostel Christi, zu Gotteskindern. Wie das im einzelnen aussieht, sehen wir an den Vorbildern im Neuen Testament. Nun kann Gott auch hierin Ausnahmen machen, wo und wann Er will. Das will ich nicht bezweifeln. Ja, ich kann nur hoffen, dass Er recht viele Ausnahmen machen wird. Das heißt aber nicht, dass wir uns leichtfertig über Seine offenbar-

te Ordnung hinwegsetzen dürften.“

Dann schlug ich vor, einige Abschnitte aus der Bibel zu lesen und zwar ohne jeden Kommentar meinerseits. Wir wollten einfach den inspirierten Bericht zu uns sprechen lassen. Zusammen lasen wir den Bericht der ersten Predigt an Pfingsten (APOSTELGESCHICHTE 2). Viele jüdische Hörer des Apostels wurden durch die machtvolle Verkündigung von ihrer Schuld überführt und fragten ernstlich: „Was sollen wir tun?“ Darauf erfolgte die schlichte Antwort:

„Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden“ (Vers 38).

Dreitausend Menschen folgten an jenem Tage dieser Aufforderung (Vers 42).

Wir betrachteten dann den Bekehrungsbericht des Saulus von Tarsus in APOSTELGESCHICHTE 9. Der Verfolger der Gemeinde befand sich auf dem Weg nach Damaskus, als ihm Jesus erschien. Dem zutiefst Erschütterten wurde gesagt:

„Gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du tun sollst!“

Daraufhin blieb Paulus drei Tage

und Nächte in Damaskus, fastete und betete. Über seine ernstliche Sinnesänderung bestand gar kein Zweifel. Und doch war er noch nicht von seiner Schuld freigeworden. Paulus selbst berichtete später davon, wie Gott den Jünger Ananias mit der Weisung zu ihm gesandt hatte:

„Lass dich taufen und abwaschen deine Sünden.“ (APOSTELGESCHICHTE 22,16)

Und der spätere Apostel zögerte nicht, diesem Befehl sofort zu gehorchen. So wurde auch er Christ.

Ich versuchte zusammenzufassen: „Aus den Berichten der Apostelgeschichte geht klar hervor, dass alle Hörer der Frohen Botschaft in dieser Weise zu Christus geführt wurden. Das also ist der Weg, der eine klare Verheißung hat. Wie gesagt, ich hoffe, dass Gott viele Ausnahmen macht bei denen, die das nie erfahren haben oder bei allem guten Willen irren. Aber wir müssen unsere Wünsche und die göttliche Ordnung auseinanderhalten. Und außerdem: Wenn wir Seinem Wort genau folgen, verurteilen wir dadurch niemand. Wir geben nur Gott die Ehre, die Ihm gebührt.“

Wir haben dann noch eine Reihe anderer Stellen gemeinsam gelesen

(RÖMER 6,1-9; KOLOSSER 2,12; GALATER 3,26-27). Sie haben uns nur in der Erkenntnis bestärkt, dass der biblische Weg zum Christsein über das Hören des Evangeliums, den Glauben, die Sinnesänderung und die Glaubenstaufe führt. So wird einer „aus Wasser und Geist geboren“ (JOHANNES 3,5).

Nach ernstlicher Überlegung ließ Frau Kammacher sich vom Wort Gottes leiten und gehorchte Seiner Weisung. Als Folge davon gelangten sie und ihr Mann, der sich erneut dem Herrn auslieferte, zu einem gemeinsamen Glauben und einem einmütigen Dienst für Christus.

Könnte es nicht sein, lieber Leser, dass du bisher die Bedingungen, die Gott an die Annahme Seiner Gnade geknüpft hat, übersehen hast? Ich meine Bedingungen allerdings nicht im Sinne einer Leistung, sondern der dankbaren Annahme. Natürlich hoffen wir immer, dass Gott viele Ausnahmen machen wird. Aber dafür haben wir keinen festen Schriftgrund. Vor allem können wir mit dem Hinweis auf mögliche Ausnahmen nicht den Ungehorsam rechtfertigen. Wer weise ist, folgt vertrauensvoll der Heiligen Schrift. Sie führt uns sicher zum ewigen Leben.

Clifford Reeves

Tanz ohne Musik

„Nun waren die Zöllner und Sünder um ihn versammelt, um ihn zu hören. Aber die Pharisäer und die Schriftgelehrten murmelten: 'Dieser Mann empfängt die Sünder und isst mit ihnen'.“ (LUKAS 15,1-2)

Der berühmte Schweizer Psychologe Paul Tournier verblüffte all die, welche aus der ganzen Welt zu ihm kamen, um das Geheimnis seiner phänomenalen Arbeitsweise zu erfahren. Er beharrte darauf, dass er kein besonderes Geheimnis habe und bestand auch darauf, dass keine schulische Denkrichtung erfolgreicher als die anderen sei. Er behauptete, dass es wenig oder keinen Unterschied mache, ob der Praktizierende ein Freudianer sei oder ob er Maslow, Fromm oder der nichtdirektiven Schule von Rogers folge. Er beteuerte, die Sorge um die Menschen mache den Unterschied aus. Psychologische Theorie war bis zu einem gewissen Punkt nützlich, aber letztendlich beharrte Tournier darauf, dass die Welt auf dem Weg war, verändert zu werden, wenn der Betroffene glaubte, man höre ihm zu und dass sein Gegenüber ihn für wertvoll erachtet. Es klang alles so banal, dass die Suchenden etwas Spezielleres und Esoterischeres von

ihm erwarteten, aber es kam nichts. Geliebt zu werden, für wertvoll gehalten zu werden und wirklich geschätzt zu werden, ist besser als alle Drogen und klinischen Beurteilungen. Zu glauben, dass jemand dich wirklich gerne um sich hat, ist Medizin für jeden von uns.

So viele von uns haben das erlebt. Es gab Dinge an uns, die wir so sehr verabscheuten, dass wir in emotionale Verwahrlosung verfallen wären, wenn es nicht bestimmte Menschen gegeben hätte, die uns liebten. Sie sahen uns als das, was wir waren und liebten uns, wie wir waren und kamen, um uns aus der schmerzhaften Isolation und dem Selbsthass zu retten. Sie gaben uns die Kraft weiterzumachen.

Aber es war keine leichte Aufgabe für sie. Wie launisch, unhöflich oder sogar beleidigend wir auch waren bzw. sind, wir beharren immer noch darauf, dass wir unsere Rechte haben. Wir benutzen das Wort vielleicht nicht, aber wir han-

deln ganz sicher danach. Jeder ist uns etwas schuldig, und wir erwarten, dass sie sich daran halten; ansonsten geben wir ihnen unsere Meinung kund – und sei es auch nur in unserem eigenen Kopf.

Würden wir das alles in einem Film auf Leinwand sehen, uns wäre sofort klar, dass unser Verhalten ab-scheulich sei. Wir würden uns über die Geduld derer wundern, die uns Tag für Tag unter dem Schmerz des Missbrauchs und der Undankbarkeit beigestanden haben.

Und wenn wir schlecht behandelt werden oder es so empfinden, wie gut wir uns doch an die Einzelheiten entsinnen. Wir sind in der Lage, uns genau an den Ton der Worte zu erinnern, wo wir saßen, als es geschah, und was kurz danach gesagt wurde. Ein sofortiges und vollständiges Erinnern! Wir, die wir uns nicht daran erinnern können, wo wir vor fünf Minuten unsere Schlüssel liegen ließen, können an eine komplexe Szene vor sechs Monaten in allen Einzelheiten zurückdenken.

LUKAS 14,1 erzählt uns diese bemerkenswerte Sache: „Eines Sabbats, als Jesus im Haus eines berühmten Pharisäers zu Abend aß ...“ Angesichts dessen, wie die religiösen Führer ihn behandelten, könnte man meinen, Jesus hätte

„Danke, aber nein danke“ gesagt, als die Einladung zum Abendessen kam. Aber nein, er nahm sie freundlich an, obwohl er wusste (wie uns der Text weiter sagt), dass er „sorgfältig beobachtet“ werden würde. Aber wir dürfen nicht davon ausgehen, dass dies für ihn „leicht“ war. Jesus war keine Maschine, von Gott darauf programmiert, ohne Gefühle zu funktionieren. Die Versuchung, Menschen zu verwerfen, war real, aber er legte sie entschieden ab und tat, was seiner Meinung nach seinem Vater gefallen würde und was gut für andere war. Offensichtlich hat er niemanden je so behandelt, dass diejenigen den Eindruck bekamen, es würde ihn nicht einen Augenblick des Nachdenkens kosten, wenn sie vom Erdboden verschwinden würden.

Und vielleicht ist es gerade das, was uns am meisten erschüttert: Wenn uns jemand so behandelt, als ob unsere An- oder Abwesenheit keine Rolle spielt, als ob unser Leben oder unser Tod für ihn überhaupt keinen Unterschied macht. Und, Gott steh uns bei, selbst wenn wir wissen, dass wir wegen unseres Verhaltens Isolation „verdienen“, sind wir wie vom Donner gerührt, wenn wir genau das bekommen. Wir gehen mit Menschen

weiterhin schlecht um, obwohl wir wissen, dass wir sicherlich davonlaufen würden, wenn uns jemand so behandeln würde. Dennoch sind wir am Boden zerstört, wenn man uns aus dem Rennen nimmt. Selbst wenn wir wissen, dass wir nichts Besseres verdienen, wünschen wir uns eine bessere Behandlung.

Israel beklagte sich in JESAJA 64, dass Gott sich vor ihnen verborgen habe. Er habe keine bemerkenswerten Dinge für sie getan, und sei nirgends in Sichtweite, wenn sie ihn suchten. In Kapitel 65 findet Gott das verwunderlich und sagt:

„Den ganzen Tag lang habe ich einem ungehorsamen und streitsüchtigen Volk die Hände gereicht. Ich werde sogar von Leuten gefunden, die nicht nach mir gesucht haben.“

Der Fehler lag nicht bei Gott, und vielleicht, so vermute ich, liegt der Fehler meistens nicht bei anderen.

Aber um ehrlich zu sein, erwarten wir von Gott eine Art von verlängerter Geduld. Er ist bereit dazu. Es mag vielleicht nicht richtig sein, aber Fakt ist, wir erwarten dennoch von ihm, dass er weiterhin mit uns zusammenarbeitet, auch wenn wir ständig im Chaos versinken. In gewisser Weise macht das

Sinn, denn wenn Gott ein Gott wäre, der uns gerne im Dreck versinken ließe, würden wir denken, wir hätten den falschen Gott. Was keinen Sinn ergibt, ist, wenn wir weiterhin andere notleidende Menschen schlecht behandeln und von ihnen erwarten, dass sie Gott sind!

Aber wenn die Geschichte jemals vollständig erzählt wird, werden wir vielleicht erstaunt darüber sein, wie geduldig und liebevoll selbst gewöhnliche Menschen gewesen sind. Dies sind Geschichten von solcher Gnade.

Die beiden Hauptfiguren im Film „Zeit des Erwachens“ sind Leonard Lowe (gespielt von Robert DeNiro) und Doctor Sayers (gespielt von Robin Williams). Lowe wird als Junge Opfer der Nachwirkungen einer Gehirnentzündung und ist für etwa 40 Jahre vom Leben abgeschnitten (wobei er sich immer seines Zustandes bewusst ist). Der Arzt entdeckt ein Medikament, das Leonard aus der Todeszone herausholt, und er findet wieder zum Leben. Der inzwischen erwachsene Lowe ist erstaunt über das Potenzial des Lebens, und jetzt, da er es gefunden hat, liebt er es noch mehr, als hätte er es nie verloren. Im Jubel des Lebens begegnet Lowe in den Mauern des Krankenhauses einem schönen

Mädchen, dessen Vater krank ist, und die beiden fühlen sich zueinander hingezogen.

Unheimliche Nebenwirkungen des Medikaments beginnen sich zu zeigen. Zuerst Zuckungen und dann ruckartige Bewegungen und im weiteren Verlauf Gesichtsverzerren und ein Körperverhalten, das an die Huntingdon-Krankheit erinnert. Ihm wird bewusst, dass er sich verliert, und seine Panik und Verzweiflung werden nur noch von seinem Ekel übertroffen, wenn er sich selbst ansieht. Was die Sache noch schlimmer macht, ist die Sanftheit, Ausgeglichenheit und Schönheit von ihr; sie unterstreicht nur seinen eigenen, sich verschlechternden Zustand. Obwohl er jetzt Hals über Kopf in sie verliebt ist, kann er es nicht länger ertragen, in ihrer Gegenwart zu sein und plant deshalb, die Beziehung zu beenden. Ihr letztes Treffen in der Cafeteria ist peinlich, und während des Treffens behauptet er monströs zu sein, obwohl sie es inbrünstig leugnet. Ihre Anmut macht es ihm nur noch schwerer, und er verabschiedet sich ergreifend (noch ergreifender, weil er ihr förmlich die Hand schüttelt), als er ihr sagt, er wolle sie nicht mehr sehen. In Wahrheit will er nicht, dass sie *ihn* weiter sieht. Die Liebe zu ihr und sein Ekel vor sich

selbst vermischen sich auf jene geheimnisvolle Art und Weise, wie sie es oftmals im Leben tun, und es ist genau diese Mischung, die ihn gegen seinen Willen dazu antreibt wegzugehen.

Er entfernt sich vom Tisch, ruckartig zuckend, mit verzerrtem Gesicht und mit Chaos in der Seele. Sie folgt ihm, dreht ihn um, nimmt seine Hand und legt sie langsam, aber sanft und absichtlich auf ihre Taille, hält die andere in ihrer eigenen und beginnt, mit ihm zu tanzen. Es gibt keine Musik, und sie nehmen die Leute, die dort sitzen, gar nicht wahr. Es gibt nur sie beide, er schlurft widerwillig und erbärmlich, und sie passt ihre Schritte an die seinen an. Und genau da wurde der Bann gebrochen. Ihre Nähe und Anmut brachten allmählich Ordnung in seine chaotische Innenwelt, und was Drogen nicht schafften, das tat sie; das Zucken und die Verrenkung verschwanden. Er fand dort Frieden in den Armen von jemandem, der ihn liebte. Diesen Film zu sehen, war für mich sowohl Bildung als auch eine tiefe Erfahrung.

Ich kann nicht sagen, dass ich persönlich eine so unmittelbare und dramatische Veränderung gesehen oder erlebt habe, und doch glaube ich an solche Dinge. Ich

glaube, dass geliebt zu werden oder jemanden zu lieben die Welt verändert, dass sie tatsächlich zu einem anderen Ort wird. Wenn Hollywood sich Szenen wie diese ausdenken kann, warum können wir es nicht? Und wenn wir es uns vorstellen können: Gott hat gesagt, dass er es tun kann. Wäre es nicht eine lebensverändernde Erfahrung, zu einer armen, zuckenden, entstellten Seele hinzugehen und den Tanz zu beginnen? Wer weiß, was passieren könnte? Ob ich wohl dazu in der Lage bin? Ich frage mich, ob ich dazu in der Lage sein will. Es wäre wahrscheinlich sehr mühsam.

Und wenn du, arme, verletzte,

verzweifelte Seele, mutig und vertrauensvoll sein kannst und dich von Ihm führen lässt, vielleicht sogar ohne die liebliche Musik des Lebens, die andere dankenswerterweise erleben, so wirst du feststellen, dass Selbstverachtung und Verzweiflung langsam verschwinden. Ich bin mir dessen sicher: Falls die Verwandlung nicht plötzlich oder bald eintritt, so wird sie doch für alle geschehen, die sich in Jesus Christus danach sehnen.

Jim McGuigan (Nashville/Tennessee)

Quelle: <https://jimmcuigan.wordpress.com/2016/09/21/dancing-without-music> (Dezember 2020)

Das Licht von Bethlehem

Neulich sah ich einen Ausschnitt aus einer Sendung auf dem Discovery-Kanal. Zu Anfang wurde uns eine Sendung über furchtlose Erkundungen versprochen. Kein Stein würde auf dem anderen bleiben. Alles sollte in Frage gestellt werden. In der Sendung traten ein

Wissenschaftler und ein Forscher für paranormale Phänomene auf, die wie eine Version von Indiana Jones des 21. Jahrhunderts gekleidet waren. Sie suchten nach Antworten auf die außergewöhnlichsten Geheimnisse der Welt. Ich hatte zu der Zeit etwas anderes zu tun, deshalb habe

ich danach nicht mehr viel gesehen, aber das Wenige, was ich gesehen habe, sah so aus, als wäre es gleichermaßen unterhaltsam wie auch lehrreich gewesen.

Und doch brachte es mich dazu, über die Verdienste all jener Männer und Frauen nachzudenken, die ihr Leben dafür einsetzen, die Welt, in der wir leben, besser zu verstehen. Ich spreche von jenen Menschen, deren Leidenschaft es ist, neue Wahrheiten zu entdecken und das Unbekannte bekannt zu machen, sei es auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Mathematik, der Geschichte oder in einem anderen Fachbereich. Sie helfen uns, die Herrschaft über unsere Welt auszuüben (1. MOSE 1,26). Wo wären wir zum Beispiel ohne die Menschen, die unermüdlich daran gearbeitet haben, einen Impfstoff gegen das Coronavirus herzustellen? Solche Menschen werden von Gott dazu gebraucht, uns allen Segen zu bringen.

Und dennoch, vielleicht weil Gott uns erlaubt und befähigt hat, so viel zu wissen, werden wir manchmal übermütig im Hinblick auf unser Wissen und unsere Fähigkeit, Dinge zu verstehen. Wir verlieren unsere Orientierung und fliegen zu nah an der Sonne. Trotz allem, was wir wissen (und das ist eine ganze Menge), gibt es so vieles mehr, was wir nicht

wissen. Man denke nur daran, dass alle paar Monate eine neue Theorie darüber aufgestellt wird, wie das Universum entstanden ist. Oder um es eher bodenständig auszudrücken: Wie oft hat man uns schon gesagt, dass ein bestimmtes Lebensmittel nicht gut sei, nur um später zu erfahren, dass es doch nicht so schlecht ist – oder umgekehrt?! Ich will damit nur sagen, Mensch zu sein bedeutet für uns, dass wir Beschränkungen unterliegen, und selbst diejenigen, die ihren Kopf in den Wolken haben, müssen mit den Füßen auf der Erde stehen. Während es viele Rätsel gibt, die wir lösen können, gibt es auch vieles, was wir als Rätsel akzeptieren müssen.

Das alles passt zu dem, was wir im biblischen Zeugnis finden. Hiob stellte Gott ein wenig zu sehr in Frage, bis der Allmächtige schließlich begann, Hiob Fragen zu stellen. Er wurde daran erinnert, dass der Mensch nicht in der gleichen Liga spielt wie der Allmächtige. Gott sagt uns durch Jesaja, dass die Abgrenzung so ist, „wie der Himmel höher ist als die Erde“ (JESAJA 55,9).

All das bildet die Vorlage für Johannes' Darstellung von Jesus als dem Licht der Welt (8,12; 9,5). Ein gesunder Sinn für Demut wird uns helfen zu verstehen, dass Medizin, Weltraumforschung, landwirtschaft-

liche Fortschritte usw. trotz aller Segnungen, die sie uns bringen, unsere tiefsten, größten Bedürfnisse nicht stillen können. Das liegt daran, dass es bei unserem tiefsten Bedürfnis nicht um Gesundheit, natürliche Ressourcen oder gar um die Nahrungsmittelversorgung geht – es geht um unsere Beziehung zu Gott. In Anlehnung an Augustinus: Wir wurden für Ihn geschaffen und wir sind ruhelos, bis wir in Ihm Ruhe gefunden haben.

Was wir brauchen, ist das Licht, das Jesus bringt. Wir haben die Fähigkeit zu sehen, aber wir brauchen Licht, damit es möglich wird. Wenn die Geschichte uns eines gezeigt hat, dann ist es, dass dieses Licht nicht in uns ist. Es muss aus einer Quelle außerhalb von uns selbst kommen. Vielleicht ist das der Grund, warum ein Stern die Weisen nach Bethlehem führt. Ein Licht führt sie zu dem, der das Licht ist (siehe die Worte des alten Simeon in LUKAS 2,29-32).

All das wird in jener Geschichte wunderbar vermittelt, in der Jesus dem Mann, welcher von Geburt an blind war, das Augenlicht schenkt (JOHANNES 9). Nachdem die Augen des Mannes zunächst geöffnet worden waren, erschien Christus ihm ein zweites Mal und offenbarte ihm seine Identität. Auf dieselbe Weise

wurde Petrus gesagt, dass ihm sein Verständnis der Identität Jesu nicht durch Fleisch und Blut, sondern durch Gott selbst offenbart worden war (MATTHÄUS 16,17). Und wenn wir zum Glauben an Jesus gekommen sind, ist es für uns nicht anders. Gott hat uns die Augen geöffnet, um die Herrlichkeit seines Sohnes zu sehen. In Bethlehem geht es um das heilende, Leben spendende Licht, welches in der Person Jesu in die Welt gekommen ist. Mögen wir sein Licht sehen und uns darüber freuen!

Bruce Green (Opelika/Alabama)

Quelle: www.atasteofgracewithbrucegreen.com/Home/opening-the-bible/john/just-the-beginning (Dez. 2020)

